

Die Feier der Osternacht (A): Mt 28,1-10

Die Auffindung des leeren Grabes und die Erscheinung des Auferstandenen vor den Frauen nach Matthäus

1. Das Thema

Der neutestamentliche Osterglaube hat zwei geschichtliche Anhaltspunkte: die Auffindung des leeren Grabes und die Erscheinungen des Auferstandenen. In allen Evangelien sind die Punkte miteinander verbunden, allerdings auf recht unterschiedliche Weise und nirgends auf so engem Raum wie bei Matthäus. Markus scheint sich auf die Grabeserzählung zu konzentrieren und berichtet von der Botschaft der Engel, dass Jesus von den Toten erstanden sei und Kephias wie den Zwölfen erscheinen werde (Mk 16,6f.); der Erscheinungsbericht, der dann folgt (Mk 16,9-20), geht aber nicht auf die Hand des Evangelisten selbst zurück, sondern ist eine nachträgliche Ergänzung, wie noch die ältesten Handschriften erkennen lassen. Lukas lobt und tadelt den Weg der Frauen zum leeren Grab: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“, um dann eine Folge von Erscheinungen anzuschließen, die stark die physische Präsenz des Auferstandenen betonen (Lk 24). Johannes verbindet Grab und Erscheinung mit Maria Magdalena, aber auch mit Petrus und dem Lieblingsjünger. Das leere Grab löst Staunen, Fragen, Zweifel, Tränen aus; aber der Garten um das Grab ist der Ort, da Maria den Auferstehenden sieht, und weitere Erscheinungen werden folgen.

Matthäus hat eine Zwischenposition (Luz, Mt IV 394-416). Zuerst bringt er ähnlich wie Markus die Grabesgeschichte. Aber dann erzählt er in zwei knappen Versen von einer Christuserscheinung, die den „Leichensalbfrauen“ (Peter Handke) zuteil wird. Sie mindert nicht das Gewicht dessen, was der Evangelist mit bedeutungsschweren Worten ans Ende seiner Jesusgeschichte stellen wird: die angekündigte Erscheinung vor den Elf in Galiläa, die auf dem Berg mit der Aussendung zu allen Völkern und der Zusage des Beistandes schließt (Mt 28,16-20). Aber sie ist eine sperrige Notiz, die den Eindruck verstärkt, es seien doch Frauen gewesen, die den Auferstandenen als erste gesehen haben, und es bestehe kein unauflösbarer Widerspruch zwischen den Jerusalem- und den Galiläa-Traditionen, in denen die Evangelien auseinandergehen. Beides ist historisch wie theologisch gleichermaßen wichtig.

2. Der Text (Mt 28,1-10)

¹ Ὅψε δὲ σαββάτων, τῇ ἐπιφωσκούσῃ εἰς μίαν σαββάτων, ἦλθεν Μαριάμ ἡ Μαγδαληνὴ καὶ ἡ ἄλλη Μαρία θεωρῆσαι τὸν τάφον.

² καὶ ἰδοὺ σεισμός ἐγένετο μέγας: ἄγγελος γὰρ κυρίου καταβάς ἐξ οὐρανοῦ καὶ προσελθὼν ἀπεκύλισεν τὸν λίθον καὶ ἐκάθητο ἐπάνω αὐτοῦ. ³ ἦν δὲ ἡ εἰδέα αὐτοῦ ὡς ἀστραπὴ καὶ τὸ ἔνδυμα αὐτοῦ λευκὸν ὡς χιών. ⁴ ἀπὸ δὲ τοῦ φόβου αὐτοῦ ἐσείσθησαν οἱ τηροῦντες καὶ ἐγενήθησαν ὡς νεκροί.

⁵ ἀποκριθεὶς δὲ ὁ ἄγγελος εἶπεν ταῖς γυναῖξιν, Μὴ φοβεῖσθε ὑμεῖς, οἶδα γὰρ ὅτι Ἰησοῦν τὸν ἐσταυρωμένον ζητεῖτε: ⁶ οὐκ ἔστιν ὧδε, ἠγέρθη γὰρ καθὼς εἶπεν: δεῦτε ἴδετε τὸν τόπον ὅπου ἔκειτο. ⁷ καὶ ταχὺ πορευθεῖσαι εἶπατε τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ ὅτι ἠγέρθη ἀπὸ τῶν νεκρῶν, καὶ ἰδοὺ προάγει ὑμᾶς εἰς τὴν Γαλιλαίαν, ἐκεῖ αὐτὸν ὄψεσθε: ἰδοὺ εἶπον ὑμῖν.

⁸ καὶ ἀπελθοῦσαι ταχὺ ἀπὸ τοῦ μνημείου μετὰ φόβου καὶ χαρᾶς μεγάλης ἔδραμον ἀπαγγεῖλαι τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ.

⁹ καὶ ἰδοὺ Ἰησοῦς ὑπήντησεν αὐταῖς λέγων, Χαίρετε. αἱ δὲ προσελθοῦσαι ἐκράτησαν αὐτοῦ τοὺς πόδας καὶ προσεκύνησαν αὐτῷ.

¹⁰ τότε λέγει αὐταῖς ὁ Ἰησοῦς, Μὴ φοβεῖσθε: ὑπάγετε ἀπαγγεῖλατε τοῖς ἀδελφοῖς μου ἵνα ἀπέλθωσιν εἰς τὴν Γαλιλαίαν, κακεῖ με ὄψονται.

¹ Nach dem Sabbat, in der Dämmerung zum ersten Tag, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, um das Grab zu sehen.

² Und siehe, ein großes Erdbeben geschah; ein Engel des Herrn stieg hernieder vom Himmel und trat herzu und wälzte den Stein weg und setzte sich auf ihn. ³ Es traf sie aber sein Anblick wie ein Blitz, und sein Kleid war weiß wie Schnee. ⁴ Aus Angst vor ihm erbebten die Wächter und waren wie tot.

⁵ Es antwortete aber der Engel und sagte zu den Frauen: „Fürchtet ihr euch nicht. Denn ich weiß, dass ihr Jesus sucht, den Gekreuzigten. ⁶ Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er es gesagt hat. Kommt, seht den Ort, wo er gelegen hat, ⁷ und geht schnell und sagt seinen Jüngern: ‚Er ist auferweckt von den Toten, und siehe, er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen.‘ Seht, ich habe es euch gesagt.“

⁸ Und sie gingen schnell fort vom Grab mit großer Furcht und Freude und liefen, es seinen Jüngern zu verkünden.

⁹ Und siehe, Jesus begegnete ihnen und sagte: „Seid gegrüßt!“ Sie aber gingen auf ihn zu, umfassten seine Füße und beteten ihn an.

¹⁰ Dann sagte ihnen Jesus: „Fürchtet euch nicht. Geht und verkündet meinen Brüdern, dass ich fortgehe nach Galiläa; dort werden sie mich sehen.“

3. Der Kontext

Bei Matthäus ist die Grabesgeschichte noch stärker zu einer Schwellengeschichte ausgearbeitet als bei Markus, dessen Erzählung er gekannt und genutzt hat. Der Besuch der Frauen beim leeren Grab gehört eigentlich noch zur Passionsgeschichte. Zwar sind drei Tage vergangen; die Sabbatruhe, die nun die Totenruhe schützt, liegt dazwischen. Aber das Grab, das volle Grab, ist das Denkmal des

wahren Todes Jesu. „Gestorben ... und begraben“, so heißt es im uralten Credo, das Paulus den Korinthern ins Gedächtnis ruft (1Kor 15,3-5). Mit dem Begräbnis wird besiegelt, dass Jesus keinen Scheintod gestorben ist, sondern wirklich sein Leben ausgehaucht hat. Das wird in späteren Auseinandersetzungen mit den Docketisten wichtig, während Matthäus das reine Faktum notiert.

Aber an der Faktizität des vollen Grabes hängt seine theologische Bedeutung. Sie hat Matthäus noch stärker ausgebaut als die anderen Evangelisten. Er weiß von einer Petition der Hohenpriester – am Sabbat – an die Adresse des Pilatus, eine Wache abzustellen, um einen Leichendiebstahl durch die Jünger zu verhindern, weil Jesus seine Auferstehung nach drei Tagen vorhergesagt habe (Mt 27,62-66). Das Grab soll Jesus für immer verschließen. Auf diese Episode kommt der auf die Christuserscheinung folgende Passus zurück (Mt 28,11-15): Die Hohenpriester hätten Grabeswächter bestochen, damit sie erzählten, der Leichnam sei doch gestohlen worden; dadurch sei dieses „Gerücht“ bei Juden „bis heute“ im Umlauf – was Jahrzehnte später auch Justin im Gespräch mit Tryphon bemerken muss (dial. 108,2). Die Exegese neigt zuweilen dazu, dieser Notiz eine schier heilsgeschichtliche Bedeutung zu unterlegen: Für Matthäus seien mit diesem Betrug die Wege von Christen und Juden endgültig geschieden (Hoffmann, Zeichen). Aber das ist eine Projektion. Folgt man dem Duktus der Erzählung, geht es vielmehr darum, den grundlegenden Bedeutungswechsel des Grabes anzuzeigen: Das Denkmal des wahren Todes wird zum Denkmal der wahren Auferstehung Jesu. Diese Auferstehung ist schier unglaublich. Sie kann und darf nicht wahr sein. Das Zeichen, welches das leere Grab für die Auferstehung Jesu setzt, soll mit der Legende vom Leichendiebstahl verwischt werden. Die reine Wahrheit aber ist die Auferstehung aus dem Grabe, sagt Matthäus.

4. Die Struktur

Der Weg der Frauen zum Grab ist ein Weg zurück in die Vergangenheit und wird ein Aufbruch in die Zukunft werden. Das wird durch die zahlreichen Verben des Gehens angezeigt:

- V. 1 Die beiden Marien „*kamen* ...“, um das Grab zu sehen.“
- V. 2 „Ein Engel des Herrn *stieg hernieder*“.
- V. 6 „*Kommt*, seht den Ort, wo er gelegen hat,
- V. 7 und *geht* schnell und sagt seinen Jüngern ...:“
- V. 8 „*sie gingen* schnell fort vom Grab ...
und *liefen*, es seinen Jüngern zu verkünden.“
- V. 9 „Jesus *begegnete* ihnen“
„*Sie gingen* auf ihn zu“
- V. 10 „*Geht*
und verkündet ..., dass ich *fortgehe* nach Galiläa ...“

Bei Lukas erhalten die Frauen, die zum Grabe gehen, einen freundlichen Tadel: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten“ (Lk 24,5). Anders bei Matthäus. Das Grab wird zum Treffpunkt. Es ist ein Schnittpunkt, an dem sich Himmel und Erde berühren. Die Frauen „*kamen*“ (Mt 28,1), und „*der Engel des Herrn stieg hernieder*“ (Mt 28,2). Dieser Engel lädt die Frauen ein, näherzutreten und zu schauen: „*Kommt, seht* ...“ (Mt 28,6). Erst danach ist eine Wegänderung angezeigt: „*Geht* schnell und sagt ...“

(Mt 28,7). Der Weg zum Grab ist keine Sackgasse; er führt zu einem Punkt, an einen „Ort“ (Mt 28,6), wo der Glaube sich entzünden kann – wenn dieser Ort in den richtigen Zusammenhang gerückt wird: den der Botschaft Jesu. Das leere Grab ist aber nicht der Endpunkt, sondern eine Zwischenstation auf dem Glaubensweg. Dieser Weg führt hinaus ins Weite. Er wird nach Mt 28,16-20 die Elf in die ganze Welt hinaus führen, zu allen Völkern, bis ans Ende der Erde. Er führt aber zuerst die Frauen hin zu den Jüngern Jesu, die noch ahnungslos sind. Matthäus erzählt, wie die Bewegung an Beschleunigung zunimmt: Die Frauen „gingen schnell fort vom Grab ... und liefen, es seinen Jüngern zu verkünden“ (Mt 28,8).

An dieser Stelle gibt es ein retardierendes Element. Es staut den Erzählfluss – und ist doch das Entscheidende. Die Frauen sehen nicht nur einen Engel – wie nach Markus und Lukas, sondern Jesus selbst. Genauer formuliert: Jesus „begegnete“ ihnen (Mt 28,9). Man könnte auch übersetzen: Er „trat ihnen entgegen“. Er hält sie auf – nicht um sie von ihrem Weg abzubringen, sondern um zu verstärken, was sie zu sagen haben, und um sie aufzuwerten, die ersten Zeuginnen der Auferstehung. Das erinnert an die johanneische Szene, da Maria Magdalena dem „Rabbuni“ im Garten begegnet. Aber dort wird bei aller Intimität Distanz gehalten: „Rühr mich nicht an“ (Joh 20,17); hier hingegen kommt es zu einer physischen Kontaktaufnahme: „Sie gingen auf ihn zu und umklammerten seine Füße“ (Mt 28,9).

Freilich bleibt es nicht bei diesem Fixpunkt. Jesus selbst schickt die Frauen fort: „Geht und verkündet ...“ (Mt 28,10). Der großen Aussendung der Elf in alle Welt geht die kleine Aussendung der Frauen zu den elf Jüngern voraus. Die beiden Marien aus Galiläa verkünden den Glaubensverkündern den Glauben; sie sind Botinnen der Glaubensboten (Frankemölle, Mt II 534). Dass sie machen werden, was Jesus sagt, und wie sie es gemacht haben, erzählt Matthäus nicht mehr. Er bricht auf dem Höhepunkt ab. Wären sie Jesu Auftrag nicht gefolgt, wäre auch das Evangelium nie geschrieben worden.

Die Bewegungen der Frauen werden von den Bewegungen himmlischer Gestalten gesteuert. Der Engel des Herrn lädt sie ein, ins Grab zu treten, und fordert sie dann auf, zu den Jüngern zu gehen. Der Auferstandene hält sie auf diesem Weg nicht auf, tritt aber herzu, um sie in ihrer Botschaft zu bestärken. Sie, die zu Boden gefallen sind, werden aufstehen, um ihren Auftrag zu erfüllen.

Die Anreden zeichnen sie aus:

- V. 5 „Fürchtet ihr euch nicht!“
- V. 9 „Seid begrüßt!“
- V. 10 „Fürchtet euch nicht!“

Das „Fürchtet euch nicht!“, das zuerst der Engel und zuletzt Jesus spricht, redet sie als Menschen an, denen gewiss ist, eine überirdische Erscheinung zu haben. An der ersten Stelle wird ein Kontrast aufgebaut: Die Männer, die das Grab bewachen sollen, haut es um; sie halten der Erscheinung nicht stand. Die Frauen aber sollen nicht vor Furcht vergehen, sondern hören und handeln. Dem werden sie sofort gerecht, anders als nach Markus. Die Christophanie wird dadurch möglich. Der Gruß, den Jesus ihnen entbietet, öffnet eine Gemeinschaft, die er ihnen gewährt und die nicht endet, da sie seinen Auftrag ausführen.

5. Das Profil

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat Matthäus das Markusevangelium als Quelle benutzt. Um so wichtiger ist es, einen Vergleich zu führen, der das Profil der matthäischen Geschichte erkennen lässt. Früher hat man an den Veränderungen immer die Handschrift des Evangelisten selbst erkennen wollen. Das ist nicht ganz so sicher, weil Matthäus das Markusevangelium im Strom einer breiten Überlieferung gelesen und redigiert hat, die stark von mündlichen, liturgischen, katechetischen Traditionen, von Überlieferungsvarianten und Quereinflüssen bestimmt ist. Dass die heute kaum noch zu erkennen sind, bedeutet nicht, dass es sie nicht gegeben hätte. Methodisch folgt daraus, einen synoptischen Vergleich nicht in erster Linie zu führen, um sekundäre Veränderungen auszumachen (und dann entweder aus der historischen Rückfrage auszugrenzen oder mit der Intention des Evangelisten zu identifizieren), sondern um ein anderes Original zu betrachten und im Vergleich genauer zu sehen.

Matthäus folgt dem Grundgerüst der markinischen Erzählung:

- Weg der Frauen zum Grab,
- Engellerscheinung mit Engelswort,
- Reaktion der Frauen.

Matthäus ist auch im Kern der Geschichte – bei der Verkündigung der Auferstehung im leeren Grab – recht nahe bei Markus:

Mk 16,6f.

⁶ Μὴ ἐκθαμβεῖσθε:
Ἰησοῦν ζητεῖτε
τὸν Ναζαροῦν
τὸν ἐσταυρωμένον:

ἠγέρθη,
οὐκ ἔστιν ὧδε:

ἴδε ὁ τόπος ὅπου ἔθηκαν αὐτόν.

⁷ ἀλλὰ ὑπάγετε εἶπατε τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ
καὶ τῷ Πέτρῳ
ὅτι
Προάγει ὑμᾶς εἰς τὴν Γαλιλαίαν:
ἐκεῖ αὐτὸν ὄψεσθε,
καθὼς εἶπεν ὑμῖν.

⁶ „Fürchtet euch nicht!
Jesus sucht ihr,
den Nazarener,
den Gekreuzigten.

Mt 27,5ff

⁵ Μὴ φοβεῖσθε ὑμεῖς,
οἶδα γὰρ ὅτι Ἰησοῦν τὸν ἐσταυρωμένον ζητεῖτε:

⁶ οὐκ ἔστιν ὧδε,
ἠγέρθη γὰρ καθὼς εἶπεν:

δεῦτε ἴδετε τὸν τόπον ὅπου ἔκειτο.

⁷ καὶ ταχὺ πορευθεῖσαι εἶπατε τοῖς μαθηταῖς
αὐτοῦ
ὅτι Ἠγέρθη ἀπὸ τῶν νεκρῶν,
καὶ ἰδοὺ προάγει ὑμᾶς εἰς τὴν Γαλιλαίαν,
ἐκεῖ αὐτὸν ὄψεσθε:
ἰδοὺ εἶπον ὑμῖν.

⁵ „Fürchtet euch nicht.
Denn ich weiß, dass ihr Jesus sucht,
den Gekreuzigten.

Er ist auferweckt worden.

Er ist nicht hier.

Seht den Platz, wohin sie ihn gelegt haben.

⁷ Aber geht, sagt seinen Jüngern und dem Petrus:

Er geht euch voran nach Galiläa.

Dort werdet ihr ihn sehen,

wie er es euch gesagt hat.“

⁶ Er ist nicht hier,

denn er ist auferweckt worden,

wie er es gesagt hat.

Kommt, seht den Ort, wo er gelegen hat,

⁷ und geht schnell und sagt seinen Jüngern:

„Er ist auferweckt von den Toten,

und siehe, er geht euch voraus nach Galiläa,

dort werdet ihr ihn sehen.‘

Seht, ich habe es euch gesagt.“

Die markinische Formulierung entspricht dem urchristlichen Credo, wie es 1Kor 15,3-5 bezeugt:

³ Χριστὸς ἀπέθανεν ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν
κατὰ τὰς γραφάς,

⁴ καὶ ὅτι ἐτάφη,

καὶ ὅτι ἐγήγερται τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ

κατὰ τὰς γραφάς,

⁵ καὶ ὅτι ὤφθη Κηφᾶ, εἶτα τοῖς δώδεκα:

Christus ist gestorben für unsere Sünden gemäß
den Schriften

und ist begraben worden

und ist auferweckt worden am dritten Tage

gemäß den Schriften

und ist erschienen dem Kephas, dann den
Zwölfen.

Dieses Credo hat selbst eine narrative Struktur, die der Struktur der Passionsgeschichte entspricht. Die Passionsgeschichte ihrerseits ist so gestaltet, dass Matthäus die Substanz festhält, aber die Sätze genauer in den Duktus der Erzählung einfügt (Mt 27,5; „Ich weiß, dass ..“; Mt 27,6: „denn“; Mt 27,7: „Er ist auferweckt worden“) und sie dadurch stärker zum Teil des Berichts macht.

In den beiden Rahmenstücken weicht Matthäus jedoch beträchtlich von Markus ab. Während nach Markus von einer größeren Zahl galiläischer Frauen die Rede ist (Mk 16,1ff.), schreibt Matthäus nur von zweien: Maria Magdalena und der „anderen“ Maria (Mt 28,1). Während Markus berichtet, die Frauen hätten Jesus salben wollen (Mk 16,1), weiß Matthäus nur von ihrer Absicht, das Grab zu sehen (Mt 28,1). Und während die Frauen nach Markus den Stein bereits weggewälzt finden, da sie sich dem Grabe nähern, gibt es nach Matthäus ein Erdbeben, nach dem ein Engel den Stein waggewälzt.

Noch stärker sind die Differenzen am Schluss.

Mk 16,8

καὶ ἐξελθοῦσαι ἔφυγον ἀπὸ τοῦ μνημείου,
εἶχεν γὰρ αὐτὰς τρόμος καὶ ἔκστασις: καὶ
οὐδενὶ οὐδὲν εἶπαν, ἐφοβοῦντο γάρ.

Und sie kamen heraus und folgen vom Grab,
denn sie waren in Angst und Schrecken und
sagten niemanden etwas, denn sie fürchteten sich.

Mt 28,8

καὶ ἀπελθοῦσαι ταχὺ ἀπὸ τοῦ μνημείου μετὰ
φόβου καὶ χαρᾶς μεγάλης ἔδραμον
ἀπαγγεῖλαι τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ.

Und sie gingen schnell fort vom Grab mit großer
Furcht und Freude und liefen, es seinen Jüngern
zu verkünden.

Markus muss vorausgesetzt haben, dass die Frauen irgendwann ihr Schweigen gebrochen haben. Matthäus aber erzählt von ihrer Absicht, sofort den Auftrag auszuführen. Insofern kommt es bei Matthäus nicht überraschend, dass beide Frauen durch eine Christusepiphanie ausgezeichnet werden. Sie steht zwar nicht so sehr im allgemeinen Bewusstsein, bildet aber den Höhepunkt der matthäischen Geschichte.

6. Die Frauen

Der stärkste Unterschied in der Grabesgeschichte betrifft die Frauenrolle. Markus hat seine Geschichte voller Sympathie für die Galiläerinnen erzählt, aber doch den Eindruck erweckt, sie hätten nie ganz verstanden, was sie eigentlich wollen und tun. Zuerst gehen sie zum Grab, um Jesus zu salben, überlegen sich dann aber erst, wer ihnen wohl den Stein vom Grabe wälzen werde (Mk 16,1ff.); das ist auf Effekt hin erzählt, um das Wunder des leeren Grabes zu erklären, hat aber nicht erst bei den Historisch-Kritischen Zweifel an der Voraussicht der Frauen gesät. Die Salbung ist ja auch gar nicht mehr nötig, weil ja schon von der Frau zu Bethanien Jesu „Leib im voraus zum Begräbnis gesalbt“ worden war (Mk 14,8). Matthäus, der seine Passionsgeschichte gleichfalls mit der Salbungsgeschichte beginnen lässt (Mt 26,6-13), spricht gar nicht von der Absicht der Frauen, Jesu Leichnam zu salben. Die beiden Frauen machen einen Trauerbesuch am Grabe des geliebten Toten. Sie stehen bei Matthäus von vornherein auf der Höhe der jesuanischen Deutung, die Jesus seiner Salbung gegeben hat (Mt 26,12).

Am Ende schreibt Markus, dass die Frauen in Angst und Schrecken versetzt worden seien (Mk 16,8). Das erinnert zwar an die typische Reaktion religiöser Menschen auf die Erfahrung des Göttlichen (Matjaž, Furcht), gehört aber doch auch in den weiteren Umkreis des markinischen Unverständnismotivs und appelliert an die Lesergemeinde, ihren eigenen Glauben ins Spiel zu bringen, wo das Evangelium endet (Focant, Mk 598f; Vignolo, finale). Matthäus wertet die Frauen erheblich auf. So wie nach Lukas die Frauen zu Freudenbotinnen und Maria Magdalena nach Johannes sogar zur „apostola apostolorum“ wird, so sind auch hier die beiden Marien – gleich doppelt – gerufen, die Auferstehung Jesu zu verkündigen, allerdings nicht in der Öffentlichkeit, sondern den Jüngern (die Matthäus weitgehend mit den verbliebenen elf Aposteln identifizieren dürfte).

Um welche Frauen es sich handelt, ist nach dem Matthäusevangelium klar. Anders als Lukas weiß er auch zu Maria Magdalena keine lange Vorgeschichte zu berichten, sondern konzentriert sich auf den Kreuzigungsbericht. Beide Marien beobachten nicht nur, wo Jesus begraben wird, sondern halten auch Totenwache auf Golgatha (Mt 27,61).

ἦν δὲ ἐκεῖ Μαριάμ ἡ Μαγδαληνὴ καὶ ἡ ἄλλη Μαρία καθήμεναι ἀπέναντι τοῦ τάφου. Es waren aber dort Maria Magdalena und die andere Maria, die saßen vor dem Grab.

Markus hatte Maria Magdalena und „Maria, die (Mutter) des Joses“ genannt (Mk 15,47). Matthäus nennt „die andere“ Maria, weil er zuvor drei Zeuginnen der Kreuzigung namentlich erwähnt hatte (Mt 27,56):

... ἐν αἷς ἦν Μαρία ἡ Μαγδαληνὴ καὶ Μαρία ἡ ... unter denen waren Maria Magdalena und
τοῦ Ἰακώβου καὶ Ἰωσήφ μήτηρ καὶ ἡ μήτηρ τῶν Maria, die Mutter des Jakobis und Joseph, und
υἰῶν Ζεβεδαίου. die Mutter der Zebedäussöhne.

Bei Markus hatte es etwas anders geheißen (Mk 15,40):

Μαρία ἡ Μαγδαληνὴ καὶ Μαρία ἡ Ἰακώβου τοῦ Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von
μικροῦ καὶ Ἰωσήτος μήτηρ καὶ Σαλώμη Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome;

Die Veränderungen erklären sich am besten als stillschweigende Korrekturen. Das aber heißt: Für Matthäus ist klar, dass er in seinem Evangelium – nicht ganz mit Markus übereinstimmende – Überlieferungen aufnimmt, die historisch sind. Für ihn kann an der Identität der Frauen und der Realität der Grabesgeschichte wie der Erscheinung kein Zweifel herrschen. Damit ist noch nicht die historische Faktizität selbst erwiesen, aber doch nicht nur die historische Plausibilität, sondern auch die historische Bedeutung im Rahmen der matthäischen Christologie.

Entscheidend ist: Die galiläischen Frauen haben unter dem Kreuz ausgeharrt – anders als die Zwölf. Deshalb sehen sie nicht nur, wie Jesus stirbt, sondern auch, wo er begraben liegt – und deshalb können sie das einstmals volle Grab leer finden. Sie sind die wichtigsten Zeugen des österlichen Anfangs, bevor noch die Erscheinungen des Auferstandenen die Rolle des Petrus und der Zwölf neu begründen.

Die Frauen sehen nicht nur den Auferstandenen, sie beten ihn an. Häufig wird in den Übersetzungen der matthäische Text umgestellt, um eine sinnvoll scheinende Ordnung ihrer Aktionen zu demonstrieren. So schreibt die „Einheitsübersetzung“ bei Vers 9:

Sie gingen auf ihn zu, warfen sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße.

Nur steht es bei Matthäus anders. Luther folgt der Syntax des Evangelisten und übersetzt (nach der Version von 1984):

Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder.

Das macht aber von der Logik der körperlichen Abläufe her keinen Sinn. Sinnvoll ist es hingegen, wenn das griechische Verb (προσεκύνησαν) hier die Anbetung meint, die göttliche Verehrung des Auferstandenen. So hat es die Vulgata: *adoraverunt*. Dann wird ein doppelter Bezug deutlich.

- Die „Weisen aus dem Morgenland“, die zur Krippe ziehen, „fielen nieder und beteten ihn an“ (Mt 2,11: *πεσόντες προσεκύνησαν αὐτῷ*). So wird ein Rahmen um die Jesusgeschichte gelegt: von der Krippe zum Grab, vom Kind zum Auferstandenen, von den wissenden Heiden aus dem Osten zu den starken Frauen aus dem Galiläa der Heiden. Zwischendurch erzählt Matthäus auch von der Proskynese von Kranken (Mt 8,2; 9,18; 15,25) und der Jünger (Mt 14,33).
- Die Elf, denen Jesus später in Galiläa erscheinen wird, beten ihn gleichfalls an, zweifeln aber (Mt 28,17: *προσεκύνησαν (οἱ δὲ ἐδίστασαν)*). Von solchen Zweifeln der Frauen

berichtet Matthäus nichts. Sie sind als Vorboten auch Vorbilder des Auferstehungsglaubens.

Die Adoration gilt dem auferstandenen Gottessohn. Das Umklammern der Füße ist kein Gestus des Festhaltens, sondern der Verehrung, aber wohl auch der Bitte um Zuspruch, Nähe und Hilfe.

7. Die Elf

So wichtig die Rolle der Frauen ist, die der Elf ist nach Matthäus grundlegend für die österliche Mission und Kirche – so wie sie in der vorösterlichen Einsetzung des Zwölferkreises wurzelte. Sowohl die Englerscheinung am Grab als auch die Christuserscheinung am Weg weisen auf die kommende Epiphanie auf dem Berg in Galiläa voraus, die den Abschluss des ganzen Evangeliums bilden wird.

Zweifach werden sie im Osterevangelium gekennzeichnet.

- Der Engel nennt sie den Frauen gegenüber, auf Jesusweisend, „seine Jünger“ (Mt 28,7). Er hat sie erwählt, er hat sie berufen, er hat sie bevollmächtigt, er hat sie gesendet, er wird ihnen den Auftrag zur Weltmission geben. In dieser Rolle können die Frauen Jesu Jünger nicht ersetzen, aber unterstützen.
- Jesus selbst nennt sie „meine Brüder“ (Mt 28,10). Diese Anrede ist im Evangelium vorbereitet, weil Jesus, von seinen Verwandten provoziert, nach Matthäus – anders als nach Markus, der einen weiteren Blick Jesu kennt – auf seine Jünger schaut und erklärt: „Siehe, meine Mutter und meiner Brüder“ (Mt 12,49).

Beide Kennzeichnungen heben die Nähe Jesu zu den Jüngern hervor. Aus der Schlussperikope ergibt sich, dass Jesus an die Elf, als an die Zwölf ohne Judas, denkt.

Dass sie aber nach dem Wort des Engels „seine Jünger“ sind und Jesus sie gar „meine Brüder“ nennt, ist alles andere als selbstverständlich, weil die Jünger Jesus ja im Stich gelassen haben (Mt 27,56) und Petrus ihn gar dreimal verleugnet hat (Mt 26,59-65). Wenn sie immer noch „seine“ Jünger und seine „Brüder“ sind, dann ausschließlich deshalb, weil Jesus immer noch zu ihnen steht, obgleich sie nicht zu ihm gestanden haben.

Weil sie unter dem Kreuz schmerzlich vermisst wurden, sind sie nicht selbst in der Lage, Zeugen des leeren Grabes zu werden und als erste von der Auferstehung Jesu zu hören, ja dem Auferstandenen selbst zu begegnen. Sie sind auf die Frauen angewiesen. Die Frauen sind es, die sie an Jesu Vorhersage ihres Versagens, aber an die noch viel größere Verheißung seines Vorangehens na Galiläa erinnern, das ihnen ihre Zukunft als Jünger und Brüder Jesu nach Ostern erst eröffnen wird.

Zwischen den Jerusalemer Frauen und den Elf, deren Sendung in Galiläa erfolgt, herrscht nach Matthäus kein Zwist, sondern Übereinstimmung, und zwar dadurch, dass die Frauen zu den Jüngern geschickt werden – und die Jünger offenbar auf die Frauen gehört haben. Mt 28,16 jedenfalls heißt es ausdrücklich, sie seien zu dem Berg gegangen, den Jesus ihnen gewiesen hatte. Das aber hat er durch die beiden Marien getan.

8. Der Engel des Herrn

So wie am Anfang des Matthäusevangeliums der „Engel des Herrn“ Joseph im Traum das Geheimnis der Geburt Jesu verraten hat, des Immanuel, der von einer Jungfrau geboren wird (Mt 1,18-23), und wie er durch traumhafte Visionen weiter die schützende Hand Gottes über die heilige Familie hält (Mt 2,13.19), so betritt er wieder ganz am Ende die Szene und verkündet die Auferstehung Jesu von den Toten. Anfang und Ende, Geburt und Wiedergeburt sind aufeinander bezogen; sie sind Offenbarungsereignisse, die dem menschlichen Verstand sich nicht von selbst erschließen, sondern die den Menschen vom Himmel her gezeigt werden müssen.

Der Engel ist es, der nach Mt 28,2 den Stein vom Grabe wälzt und ihn, indem er sich daraufsetzt, zum Lehrstuhl macht, von dem her er verkündet. Das Erdbeben, von dem Matthäus berichtet, kündigt den Abstieg des Engels an. Dass die Erde bebt, wenn Gott oder ein Engel Gottes auf Erden erscheint, ist ein Topos biblischer und außerbiblischer Theophanien.

Im Matthäusevangelium erinnert das Erdbeben am Ostermorgen an das Erdbeben am Karfreitag (Mt 27,51). Im Moment des Todes Jesu spaltet sich der Felsen der Schädelstätte und öffnen sich die Gräber. Die Apokalypse von Golgatha zeigt, dass die Passion Jesu ein weltbewegendes, ein die grundfesten der Erde erschütterndes Ereignis ist. Es führt aber nicht zu einem allgemeinen Inferno, sondern wird zu einem Hoffnungszeichen, weil Tote aus den Gräbern treten und die Auferstehung Jesu bezeugen werden.

Diese Linie setzt sich Ostern fort. Das Erdbeben öffnet allerdings nicht das Grab; dann wäre die Auferstehung Jesu nur Teil der allgemeinen Totenerweckung. Die Figur des Engels steht vielmehr dafür, dass es gerade umgekehrt ist: Die Öffnung des Grabes wird schon im Vorhinein von der Erschütterung der Erde signalisiert.

Der Engel des Herrn verkündet die Osterbotschaft. Gleich zweimal spricht er das erlösende Wort, das eine Mal direkt an die Frauen gerichtet, das andere Mal indirekt an die Jünger, denen die Frauen die Botschaft überbringen sollen:

V6: ἠγέρθη
Er ist auferweckt worden.

V7: ἠγέρθη ἀπὸ τῶν νεκρῶν
Er ist aufweckt worden von den Toten.

Die Vulgata versteht das Verb medial und übersetzt aktivisch: resurrexit – auferstanden. Aber im Griechischen liegt doch eine passivische Deutung näher: auferweckt. Gott ist der Handelnde. Es besteht kein Widerspruch zu einer ausdrücklichen Auferstehungstheologie, die im Neuen Testament ebenso bezeugt ist wie eine Auferweckungstheologie. Aber es werden verschiedene Aspekte sichtbar. Hier, bei Matthäus, geht es um die Realität des Todes und der Auferweckung Jesu. Beides wird nur *sub specie Dei* sichtbar.

Die Auferweckung Jesu muss verkündet werden; sie kann nur geglaubt werden, weil sie die Dimensionen des Irdischen, des Rationalen, des Historischen sprengt – und sich doch auf Erden, in der Vernunft, in der Geschichte darstellt. Der Engel ist ein Himmelsbote im ureigenen Sinn des

Wortes. Er gehört zum festen Bestand der Grabestraddition, Er ist in seiner literarischen und theologischen Funktion unersetzbar.

Die Auferstehungsbotschaft des Engels ist doppelt kontextualisiert:

- An der ersten Stelle sagt der Engel den Frauen: „Er ist auferweckt worden, *wie er es gesagt hat*“. Ins Herz der Osterverkündigung gehört die Erinnerung an Jesu Wort. Das griechische καθώς – „wie“ – steht nicht nur für eine einfache Ankündigung, die sich jetzt bewahrheitet hat. Sie setzt vielmehr einerseits die Verkündigung Jesu selbst ins Licht eschatologischer Gültigkeit; und sie bindet andererseits die Auferstehung an die gesamte Sendung Jesu zurück: Sie entspricht seinem Wort, weil sie dem Gottsein Gottes entspricht.
- An der zweiten Stelle braucht es diese Erinnerung an Jesus, weil er ja selbst auftritt und das Wort nimmt.
- An beiden Stellen ist der Blick zurück in die Geschichte Jesu verbunden mit dem Blick voraus auf die Erscheinung vor den Elf. Die Grabesgeschichte öffnet sich zur Kirchengeschichte. Denn der Auferstandene ist und bleibt der Immanuel, der überall und alle Zeit gegenwärtig ist.

Der Engel des Herrn ist ehrfurchtgebietende Gestalt, als Engel des Herrn. Über sein Wort wird nicht diskutiert; es steht außerhalb jeder Diskussion. Zum Schluss wird es eigens betont. Bei Markus lief die indirekte Rede fort: „wie er es euch gesagt hat“ (gemeint sind die Jünger). Bei Matthäus setzt direkte Rede neu ein: „Seht, ich habe es euch gesagt“ (Mt 28,7). Die Frauen werden als Empfängerinnen des Offenbarungswortes ausgezeichnet. Das begreifen sie, und deshalb machen sie sich auf den Weg.

9. Der Auferstandene

Die zentrale Figur ist der auferstandene Jesus von Nazareth. Erst wird er angekündigt, dann tritt er selbst in Erscheinung. Er ist der Gegenstand der Suche, zu der die Frauen sich aufgemacht haben; dann tritt er ihnen entgegen und weist ihnen den Weg.

Im Wort des Engels wird er genau identifiziert.

- Er ist „Jesus“ (Mt 28,5). Die Bedeutung des Jesusnamens hatte der Evangelist an der ersten Stelle erklärt, in dem er denselben „Engel des Herrn“ zu Wort kommen lässt: „Er wird sein Volk von seinen Sünden befreien“ (Mt 1,21). In der Ostergeschichte ist dies die entscheidende Identifizierung: Der Auferstandene ist kein anderer als Jesus.
- Er ist der „Gekreuzigte“ (Mt 28,5). So wie im Credo von 1Kor 15,3-5 gehören Tod und Leben, Kreuz und Auferstehung untrennbar zusammen: der denkbar größte Kontrast und die denkbar stärkste Verbindung. Der Engel stellt fest, dass die Auferstehung den Tod Jesu nicht ungeschehen macht, sondern in Erinnerung hält. Wäre es anderes, wäre die Jesusgeschichte nur eine Episode.
- Er ist der Gesuchte (Mt 28,5). Die Sehnsucht nach Jesus, die Liebe zu ihm, die Trauer um ihn – all das, was die Frauen zum Grab geführt hat und auch die Leser bewegt, die Jesusgeschichte

des Evangelisten zu beherzige, wird auf eine unglaubliche Weise bestätigt und vertieft. Den Frauen scheint in ihrer Suche nichts zu bleiben, als Jesus an seinem Grab zu betrauern. Doch sie werden ihn als den Lebendigen finden, der sie grüßt und sendet.

- Er ist der, der gesprochen hat (Mt 28,6). Seine Lehre wird durch die Auferstehung nicht überflüssig; sie ist nicht Vergangenheit, sondern Gegenwart. Unmittelbar verweist der Engel auf die Leidens- und Auferstehungsankündigungen Jesu. Aber sie stehen ja inmitten eines Geflechts von Worten und Zeichen, deren Zentrum die Verkündigung der Himmelsherrschaft auf Erde ist. Das wird der Missionsbefehl aufnehmen, wenn er die Elf anhält, die Völker zu taufen und sie zu lehren, „alles zu halten, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19f.).
- Er ist der Auferweckte (Mt 28,6f.). Auch wenn das Verb im theologischen Passiv formuliert ist, ist doch der Sieg Jesu über den Tod entscheidend. Nach Mt 28,18ff. wird gleichfalls das *passivum divinum* – „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden“ – die Stellung Jesu nicht einschränken, sondern erhöhen. Jesus hat den Tod überwunden, weil er eins ist mit Gott.
- Er wird „den Jüngern vorangehen nach Galiläa“ (Mt 28,7). Das ist eine zweifache Vergegenwärtigung der Botschaft Jesu, eine zweifache Rückbindung der Ostergeschichte an die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu.
 - Galiläa ist der Hauptort des Wirkens Jesu. Matthäus hat diesen Ort zu Beginn seines Berichtes vom öffentlichen Wirken Jesu durch schriftgelehrte Reflexion als Erfüllung prophetischer Verheißung und als Eröffnung missionarischer Zukunft weltweiter Mission gedeutet: „Land Zebulon und Land Naphtali, Weg des Meeres, Ufer des Jordans, Galiläa der Heiden – das Volk das im Finstern sitzt ein helles Licht; denen die im Schattenreich des Todes sitzen, strahlt ein Licht auf“ (Mt 4,15f. – Jes 8,23 - 9,1). Die Erscheinung auf dem Berg in Galiläa ist deshalb der gegebene Startpunkt der Völkermission.
 - Das „Vorangehen“ ist ein Pendant zur Nachfolge Jesu. Das wird bei Markus (Mk 10,32) zwar noch deutlicher, lässt sich aber auch bei Matthäus gut verstehen. Zur Nachfolge gehört zweierlei: die Anerkennung des absoluten Primates Jesu und die Teilhabe der Jünger an der Vollmacht Jesu (Söding, Jesus und die Kirche 269-273). Beides schien in der Passion zerbrochen: weil Jesus gestorben ist und die Jünger versagt haben. Aber beides wird neu konstituiert werden auf dem Berg von Galiläa.

Jesus selbst, da er den Frauen erscheint (Mt 28,9f.), bestätigt und vertieft diese Ankündigung:

Erstens: Er lebt wirklich. Er ist aktiv, geht auf die Frauen zu, grüßt sie, spricht sie an, lässt sie aufstehen, schickt sie zu den Jüngern.

Zweitens: Er geht nach Galiläa, damit ihn seine Jünger, seine Brüder, dort sehen können. Das Verb ist leicht verändert: Statt „vorangehen“ heißt es jetzt „weggehen“. Die Perspektive liegt hier nicht in der Korrespondenz zur Nachfolge der Jünger, sondern auf der Distanz zum Ort des Grabes und der Öffnung universaler Mission.

10. Das leere Grab und die Erscheinung vor den Frauen

Betrachtet man die matthäische Ostergeschichte mit den Augen der historischen Bibelkritik, ist sie doppelt prekär. Erstens gibt es keine natürliche Erklärung für das leere Grab, weshalb viele in der Überlieferung eine Legende sehen, die zwar geeignet sei, die Leiblichkeit der Auferstehung Jesu zu demonstrieren, aber nicht auf zuverlässiger Erinnerung beruhe. Zweitens wird aufgrund von 1Kor 15,5 („Er erschien dem Kephas, dann den Zwölf“) oft geurteilt, die Erzähltraditionen bei Johannes und Matthäus, dass Jesus auch Frauen erschienen sei, stellen legendarische Überhöhungen einer älteren – gleichfalls legendarischen – Engelererscheinung dar (Vögtle, Osterglaube). Auch in die systematische Theologie ist diese Sicht oft eingezogen (Kessler, Lebenden).

Sie ist aber nicht nur ohne Anhalt an den neutestamentlichen Texten; sie ist auch ohne stichhaltige historische Begründung (Söding, Grab). Die natürlichen Erklärungen des leeren Grabes, die offensichtlich gescheut werden sollen, wenn die ganze Überlieferung ins Reich der Legende verweisen werden soll, obgleich das Neue Testament offen von ihnen spricht, wären ein dreister Leichendiebstahl durch die Jünger oder eine Umbettung durch einen großen Unbekannten. Beide Erklärungen sind absurd. Die einzig vernünftige Erklärung ist die, dass Jesu Grab leer war, weil er von den Toten auferstanden ist. Das ist zwar paradox, weil eine metahistorische Erklärung einen historischen Vorgang, die Auffindung des leeren Grabes, am plausibelsten macht. Aber es ist nicht unvernünftig, weil der Vorgang, den es zu deuten gilt, ein eschatologisches, streng einmaliges Geschehen ist, das sich als solches dem Analogieprinzip historischer Urteile entzieht. So wenig es historisch-kritisch falsifiziert werden kann, so wenig kann es historisch-kritisch verifiziert werden. Aber es bleibt eine ernsthafte zu erwägende und ist, mehr noch, die vernünftigste Erklärung: jene, die nur einem vitalen Auerstehungsglauben einleuchtet.

Auch die Jerusalemer Frauentradition ist nicht zu verachten. Gerade dass es Frauen sind, die als Zeuginnen für das leere Grab aufgeboten werden, spricht nicht gerade für eine freie Erfindung (auch wenn die Erzählungen stark durchgearbeitet sind). Das gilt auch für die Erscheinung Jesu. Matthäus hätte sie im Grunde für die Komposition seines Osterevangeliums nicht gebraucht, Rein ästhetisch betrachtet, hätte es Vorteile gehabt, nur die Grabestradiation der Frauen und der Erscheinungstradition der Elf aufzubieten. Dass Matthäus auch in zwei kurzen Versen von einer Erscheinung vor Maria Magdalene und der „anderen Maria“ in Jerusalem erzählt, deutet auf eine alte Tradition. Zieht man Johannes heran, verstärkt sich der Eindruck, auch wenn der Vierte Evangelist nur von Maria Magdalena schreibt.

Bei Matthäus herrscht keine Konkurrenz, sondern eine Kongruenz beider Traditionen. Das leere Grab allein wäre vieldeutig. Es ist aber gar nicht leer, sondern erfüllt vom Wort Gottes, das aus dem Mund des Engels spricht. Der Zusammenhang, in der der Engel das leere Grab stellt, erklärt seine Bedeutung: Es ist der Zusammenhang der ganzen Jesusgeschichte. Von ihm her wird das Unglaubliche glaubwürdig: dass Jesus von den Toten erstanden ist. Ähnlich wäre es möglich, die Vision als Autosuggestion oder als Sinnestäuschung zu deuten. Aber dagegen spricht das Wort des Auferstandenen selbst, der an sein eigenes Erdenwort anknüpft und dadurch den Himmel öffnet.

Das ist das Geheimnis von Ostern. Matthäus hat das Ostergeschehen erzählt. Diese Erzählung ist elementar, weil im Grab und über das Grab hinaus wirklich etwas passiert ist. Das geht jeder theologischen Reflexion voraus.

Thomas Söding

📖 Camille Focant, *L'évangile selon Marc (CNT 2)*, Paris 2004 – Hubert Frankemölle, *Matthäusevangelium II*, Düsseldorf 1997 - Paul Hoffmann, *Das Zeichen für Israel. Zu einem vernachlässigten Aspekt der matthäischen Ostergeschichte*, in: id. (ed.), *Zur neutestamentlichen Überlieferung von der Auferstehung Jesu (WdF 522)*, Darmstadt 1988, 416-452 - Hans Kessler, *Sucht den Lebenden nicht bei den Toten. Die Auferstehung Jesu Christi in biblischer, fundamentaltheologischer und systematischer Sicht*, Würzburg 2002 - Ulrich Luz, *Das Evangelium nach Matthäus IV (EKK I/4)*, Neukirchen-Vluyn 2002 - Maximilijan Matjaž, *Fucht und Gotteserfahrung. Die Bedeutung des Furchtmotivs für die die Christologie des Markus (FzB 91)*; Würzburg 1999 - Thomas Söding, *Das volle und das leere Grab. Zur theologischen Bedeutung einer schwierigen Ostertradition*, in: *Pastoralblatt 57 (2005) 67-72*; *Jesus und die Kirche. Was sagt das Neue Testament?*, Freiburg - Basel - Wien 2007; *Der Tod ist tot, das Leben lebt. Ostern zwischen Skepsis und Glaube*, Ostfildern 2008. - Roberto Vignolo, *Una finale reticente. Interpretazione narrativa di Mc. 16,8*, in: *Rivista Biblica 38 (1990) 182-189* – Anton Vögtle, *Biblischer Osterglaube. Hintergründe, Deutungen, Herausforderung*. Eingeleitet, bearbeitet und herausgegeben von Rudolf Hoppe. Mit einem Beitrag von Eduard Lohse, Neukirchen-Vluyn 1999